

02 | 22



Gemeindebrief

mauritiusbättle

der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim

BLEIBT
ALLES
ANDERS



Liebe PleidelsheimerInnen,

es war uns eine Freude! Wir durften ohne
Übertreibung Wunder erleben.

Alles begann mit dem Fußball-Sommer-Märchen 2014 in der Pfarrscheuer. Menschen kamen im Pfarrhof zusammen, haben geschwätzt, gelacht, gejubelt, gegrillt, gegessen, sich bekleckert, getrunken. Die alte Pfarrscheuer verwandelte sich in diesem Sommer von einer Rümpelkammer in eine Eventscheuer.

Wir konnten nur Weltmeister werden!

Es ging rasant weiter: In der Kirche stapelten sich die Sekt- und Schnapsgläser, um Gottesdienste zu feiern, bevor Handwerker die ersten Bänke abtransportieren, um das neue Ambiente der Kirche vorzubereiten: heller, freundlicher, offener sollte es werden.



Auf dem Sportplatz sammelten sich die ersten FC-Doppelpässler, um ihre Ballkünste zu verfeinern. Aus dem Gemeindehaus drangen neuerdings auch Trompeten- und Posaunenklänge. In den Kindergärten grölten die Kinder „Einfach spitze“. Und ein neuer Musikstil zog in die Gemeinde ein: Gospel.

Und nun sind acht Jahre rum und wir können es kaum fassen, was in dieser Zeit alles passiert ist!

Wir sind unglaublich dankbar, dass es hier in dieser Gemeinde Raum und

Lust und Ideen für die frohe Botschaft gibt. Es gibt Platz in dieser Gemeinde – und das ist ihre große Stärke – um gemeinsam nachzudenken, sich auf den Weg oder die



Suche zu begeben und nicht schon alles (besser) zu wissen. Dieser Platz ist vielleicht der Raum, den eine Gemeinde braucht, um atmen zu können. Und wir sind fasziniert, wie ein gut durchlüfteter Glaube den eigenen Blick immer wieder verändern kann. Genau das haben wir hier erlebt.

Wir danken euch für euer Vertrauen.

Eure Hartmanns

Liebe Kirchengemeinde,

jetzt wird es provisorisch! Aber ich
mache mir keine Sorgen: Provisorisch –
das können wir in Pleidelsheim!

Vom Schweizer Theologen Kurt
Marti ist der Spruch:

*„Wo kämen wir hin,
wenn jeder sagte,
wo kämen wir hin,
und keiner ginge mal nachsehen,
wo man hinkäme,
wenn man mal hinginge.“*

Das gilt nicht nur für Hartmanns
und Peru, das gilt auch für uns.
Momentan sieht es so aus, als sei-
en wir allein. Wir haben keinen
Weg und niemand entscheidet für
uns. Aber wir dürfen gemeinsam
einen Weg suchen, wir dürfen ge-
meinsam etwas entstehen lassen.

Ich gehöre zu denen, die gerne ei-
nen Plan haben, aber ich finde es
sehr reizvoll zu schauen, wo wir

hinkommen, wenn wir einfach losgehen, hier in Pleidelsheim. Gemeinsam. Mit allen.

Vieles wird sich ändern, vieles werden wir nicht anbieten können, aber unsere Gemeinschaft, die bleibt. Und provisorisch sein, darin haben wir schon Übung. Vieles in Pleidelsheim war provisorisch, zuletzt die Coronazeit, in der jeden Tag neu entschieden werden musste, was ist gut, was können wir tun, was müssen wir lassen. Auch als die Kirche renoviert wurde, war vieles anders. Und es war schön: Weihnachten unterwegs, Gottesdienst im Gemeindehaus, in der Pfarrscheuer...

Provisorisch heißt: vorübergehend, auf bestimmte Zeit begrenzt. Noch können wir nicht sagen, wie lange es dauern wird, bis wir jemanden Neues im Pleidelsheimer Pfarramt begrüßen dürfen. Aber bis dahin gilt es, einen Weg zu suchen für unsere Gemeinde – und Wege entstehen beim Gehen.

Hört sich ganz schön an, der Satz, weil er zeigt, dass wir vieles planen können, Ideen haben, vieles versuchen werden – dass aber manches eben nicht unser Weg sein wird, sondern vielleicht eine Sackgasse.

Die meisten meiner Tage verlaufen nicht so, wie ich sie geplant hatte. Schlimm war das selten. In unseren Leben passiert viel, womit wir nicht gerechnet haben. Was mich optimistisch stimmt: dass wir in Pleidelsheim eine fröhliche und zueinander freundliche, hilfsbereite Gemeinschaft haben und von vielen Menschen die Zusage, dass sie helfen wollen, um diese vakante Zeit gut zu bewältigen.

Unser Glaube ist ein Weg - also erzählen wir doch weiter davon und von Jesus rebellischer Liebe zu den Menschen, zu allen Menschen. Erzählen wir die Geschichten, die uns aufwecken vom alltäglichen Einerlei, und erleben wir dadurch, was alles noch möglich ist.

Wir freuen uns über alle, die sich einbringen möchten. Wir gemeinsam sind Kirche!

Ihre/Eure
Saline Hammer





Unterm Kirchturm



Für vorerst sechs Jahre nach Lima also, Peru. Luftlinie rund 11.000 Kilometer entfernt von der Spitze des Pleidelsheimer Mauritiuskirchturms. Das wäre auch einfacher gegangen für Tabea, Samuel, Josua, Jael, Noa, Lois und Zoe Hartmann.

In Marbach gibt's das Limo, das Literaturmuseum der Moderne, in sieben Kilometer Entfernung vom Pfarrhaus. Ist nur ein einziger Buchstabe Unterschied, das O und A.

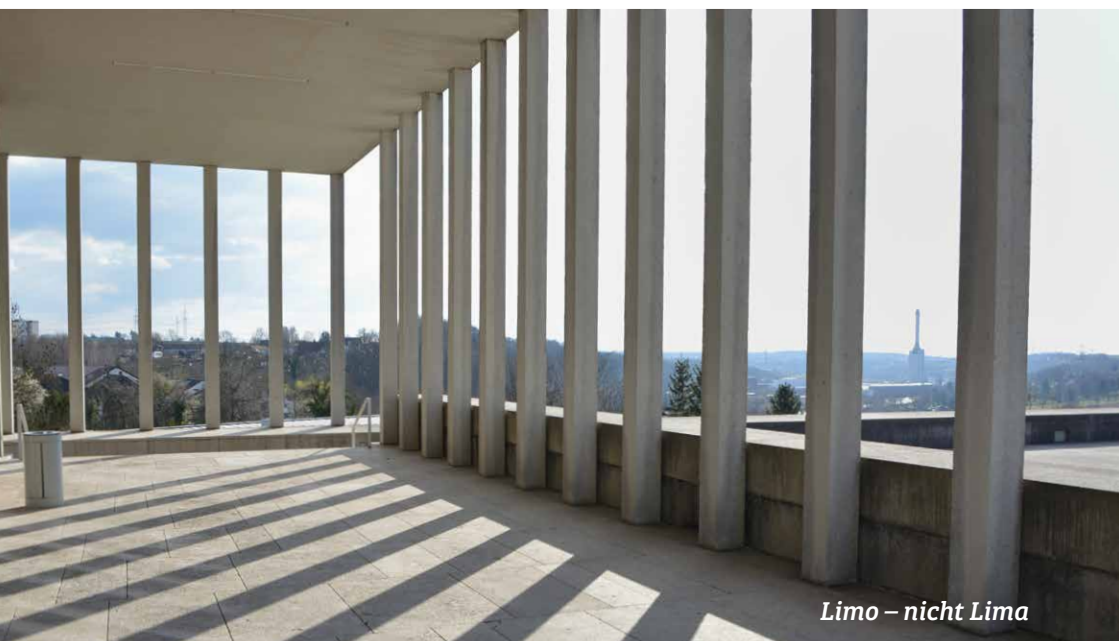
Man muss da auch nicht für sechs Jahre bleiben, weil die im Limo abends um 17 Uhr zusperren. Man könnte rechtzeitig daheim sein, die Kinder machen lassen, was die Kinder machen wollen, einen Kaffee trinken oder zwei, Crêpes backen, Löcher in die Pleidelsheimer Luft gucken, die Musik für den nächsten Gospelgottesdienst planen, mit der Sabine die Blumen für den übernächsten „Godi“ bequatschen, dem Matthias lustige Threema-Nachrichten schicken, so Zeug halt.

Bis auf das mit dem Löcher-in-die-Pleidelsheimer-Luft-gucken, geht das alles natürlich auch in und aus Lima, Peru.

„ Kann man im Alten nur Altes finden? Muss man gehen, um Neues zu erleben?

Zum Glück fängt Peru mit P an wie Pleidelsheim. So viel Anklang an die Vergangenheit in spe bleibt in der Zukunft also erhalten. Auch das wäre leichter gegangen, im

Sinne von: räumlich näher. Pfuldingen fängt ebenfalls mit P an, genau wie Plüderhausen, Plattenhardt, Pflugfelden, Pietigheim-Pissingen oder Peihingen in Freierg am Neckar. Vorteil für uns Dableibende: Das wäre alles nicht so weit weg von P wie Pleidelsheim. Nachteil für die demnächst Weggehenden: Man könnte wohl nix Neues entdecken. Aber ist das so? Kann man im Alten nur Altes finden? Muss man gehen, um Neues zu erleben? Liegt die Freiheit im Kappen von Wurzeln oder im Schlagen von Wurzeln?



Limo – nicht Lima



14 Sommerurlaube in Südtirol

Kleine Abschweifung. Vor zehn Jahren habe ich diesen Text geschrieben:

„Für die Elternschaft beginnen gute Tage mit Kindersätzen wie diesem: „Ich krieg noch Taschengeld für zwölf Wochen!“ Nein, halt, falscher Satz. Gute Tage beginnen viel mehr mit Kindersätzen wie jenem: „Ich muss mich doch noch nicht sooo beeilen, oder?“ Noch nicht sooo beeilen – das meint ins Elterndeutsche übersetzt: Ich kann mir doch für die fünf Minuten bis zum nächsten sehr wichtigen Tagesordnungspunkt noch drei Stunden Zeit nehmen, gell? Das ist wie eine Verkehrsdurchsage in SWR 3, die einem für 50 Kilometer

Strecke 70 Kilometer Stau vorausagt, mit dem Hinweis: „Wo’s läuft, gute Fahrt.“

Die Worte „Fahrt“ und „beeilen“ wiederum erinnern den ständig urlaubsreifen Vater daran, dass schnell noch eine Urlaubsfahrt geplant werden muss. Früher, in der pränatalen Zeit, hat man Urlaubsziele fünf Minuten vor der Abfahrt festgelegt. Man musste sich ja nicht sooo beeilen, ein Zimmer für sich und die Liebste gab’s immer, zur Not tat’s das Himmelszelt als Dach. Heute, zwei Kinder und viele Urlaubsplanungen später, leuchtet einem ein, weshalb (kluge!) Eltern immer an denselben Ferienort zurückkehren. Zehn Jahre Isn’y?

Träumchen mit Schäumchen! Es ist exakt so, wie der holländische Freund Paul in unserem vierten (von inzwischen 14) Sommerurlaub(en) in Südtirol sagte: „Meine Frau Sandra will immer Neues entdecken, immer woanders. Aber warum? Es ist so schön hier. Und ich komme gerne wohin zurück, wo es schön ist. Ich entdecke gerne Altes.“ Ich auch.

Ende der Abschweifung.

**” Zum Glück
entscheidet
jede und jeder für
sich: bleiben oder
gehen.**

Ich entdecke also gerne Altes. Besser: Ich entdecke gerne Altes neu. Das Alte und das Neue – manchmal gibt es da keine großen Unterschiede, außer dass die Orte anders heißen und mit O aufhören und A. Weil für mich das Gefühl von Freiheit nicht immer eine Frage des Ortes ist, an dem man es auslebt, sondern auch eine des eigenen Kopfes.

Aber zum Glück hat jeder seinen eigenen Kopf. Und zum Glück ent-

scheidet jede und jeder für sich: bleiben oder gehen. Und doch fragt man sich nach dem Warum und will die Antwort darauf verstehen und versteht sie oft doch nicht. Weil die anderen nie das sind, was wir in ihnen sehen. Und weil wir nie das sind, was die anderen in uns sehen. Und das ist gut so.

Der Rest ist Privatsache. Oder doch nicht ganz: Weil der Rest nicht hoffentlich bald nur noch eine Erinnerung sein wird an eine so frohe, enge, tiefe, berührende, befruchtende, ernste, lustige und lebensvolle Freundschaft wie unsere mit Hartmanns – bloß, weil der Ort der einen und der Ort der anderen zwar beide noch mit P beginnen, aber mit -eru und mit -leidelsheim aufhören. Und weil dazwischen fast 11.000 Kilometer liegen.





Alles bleibt – anders

Von Thomas Stietzel

Unser Pfarrerehepaar Hartmann verlässt die Gemeinde Pleidelsheim mit der ganzen Familie in den nächsten Tagen. Diese Veränderung ruft ein ganzes Bündel unterschiedlichster Fragen, Gefühle und Gedanken hervor.

Fragen nach dem „Warum?“ werden gestellt. Was erwartet Hartmanns in der neuen Gemeinde in Peru? Wie geht es nun in Pleidelsheim weiter? Was verändert sich? Was bleibt? Bleiben wir beim Bedauern über diese Entscheidung

stehen – oder eröffnet die Aussicht auf einen Neubeginn nicht auch neue Möglichkeiten und Chancen?

Zunächst einmal: Alles bleibt – nur anders. Das kirchliche Leben wird weiter gehen, nur anders als gewohnt. Es werden andere/neue Schwerpunkte in der Gemeindearbeit gesetzt werden. Möglicherweise erwartet uns zunächst wieder eine pfarrerlose Zeit, aber das ist für uns nichts Neues. Das Pfarrhaus bleibt weiter bestehen und füllt sich dann auch wieder mit neuem Leben.



Auch wir als Gemeinde werden weiter da sein – nur eben anders. Die Mauritiuskirche schließlich bleibt weiter der Mittelpunkt für unsere evangelische Gemeinde, wie sie es schon seit mehr als sieben Jahrhunderten ist.

Alles bleibt – anders. Das Kirchengebäude ist dafür ein gutes Beispiel. Vor mehr als 700 Jahren erbaut, hat es viele Veränderungen erlebt. Die Mauritiuskirche wurde immer wieder verändert, renoviert und den jeweils aktuellen Bedürfnissen, Wünschen und Empfindungen angepasst. Und doch ist sie stets geblieben, was sie von Beginn an war: nämlich der Mittelpunkt des Kirchenlebens hier in Pleidelsheim.

Zahllose Pfarrer sind während der vergangenen Jahrhunderte gekommen, haben hier gewirkt und Spuren hinterlassen. Die bedeutendste Veränderung war dabei sicher die Einführung der Reformation, von der wir nicht genau wissen, in welchem Jahr sie hier umgesetzt wurde. Der erste schriftlich überlieferte evangelische Pfarrer Johannes Platz war von 1558 an in der Pleidelsheimer Mauritiuskirche tätig.

Alles bleibt – anders. Der griechische Philosoph Heraklit, der vor 2500 Jahren geboren wurde, verglich zu seiner Zeit schon das Leben mit einem Fluss. Mit der ihm zugeschriebenen Formel **πάντα ῥεῖ** (Alles fließt) erklärt er das Leben



Mauritiuskirche

Foto: Rudolf Stricker

als ständigen Wechsel und Erneuerung. Bekannt ist auch seine Zusammenfassung „Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen“, denn ständig fließt anderes und wieder anderes Wasser nach.

Leben ist also ständige Veränderung, und das macht unser Leben ja auch so interessant und spannend. Natürlich sind Veränderungen immer auch mit Ungewissheiten und Ängsten verbunden, aber sie eröffnen auch neue Möglichkeiten und Chancen, die es zu nutzen gilt.

Alles bleibt – anders. Dies gilt auch für unser Mauritiusblättle. Im Jahr 1993 als „dr Fenstergucker“ von Pfarrer Herbert Würth initiiert, berichtete er über das aktuelle Gemeindeleben. Wir Mitarbeiter der Redaktion haben damals stundenlang getippt, ausgeschnitten, zusammengeklebt und fotokopiert, bis schließlich eine Schwarz-Weiß-Ausgabe fertig war, die dann auf der Karlshöhe für uns gedruckt und geheftet wurde.

Nicht nur der Titel hat sich geändert, das Blättle wurde digital, moderner und erscheint inzwischen farbig auf Hochglanzpapier. Auch die Themen haben sich verändert, weg vom reinen Mitteilungsblatt hin zu Themen, die nicht nur das Pleidelsheimer Gemeindeleben betreffen. Natürlich sind die „Macher“ bis heute nicht

dieselben geblieben, Autoren sind ausgeschieden, neue kamen hinzu. Und mit dieser Ausgabe werde ich meine Tätigkeit beenden. Nahezu 30 Jahre lang habe ich im Redaktionsteam mitgearbeitet und Beiträge verfasst. Inzwischen habe ich ein Alter erreicht, in dem es angebracht ist, sich zurückzuziehen und neuen Personen Platz zu machen, die in Zukunft mit ihren Ideen das Mauritiusblättle weiter bereichern werden.

Alles bleibt – anders. Auch für Familie Hartmann! Was bleibt, ist der Verkündigungsdienst in der evangelischen Kirche. Anders ist bestimmt nicht nur der Ort, an dem dies geschieht, für die ganze Familie ändern sich die Lebensverhältnisse radikal. Ich könnte mir gut vorstellen, dass im Vorfeld dieser schwerwiegenden Entscheidung für Familie Hartmann neben möglichen Risiken und unvorhersehbaren Veränderungen vor allem aber viele neue Möglichkeiten und Chancen im Vordergrund standen. Manchmal tut es einfach gut, Altes und Vertrautes hinter sich zu lassen und Neues zu wagen!

Für diesen Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt wünsche ich der ganzen Familie Hartmann alles Gute, viel Erfolg und Gottes Segen, den ich ihnen mit einer Strophe eines alten irischen Reise-Segens mit auf den Weg geben möchte:

„Möge sich die Straße vor deinen Füßen ebnen, mögest du den Wind im Rücken haben, und bis wir uns wieder sehn, und bis wir uns wieder sehn, möge Gott seine schützende Hand über dir halten.“





Wir danken Euch

für Eure Fröhlichkeit, Euer Lachen, alle ernsten Gespräche, die Tiefe Eures Glaubens, die nassen Taufen und die trockenen, Euer Trost in Traurigkeit, die Kirchenrenovierung, die Gospels und die neu gespielten, alten Kirchenlieder, dass wir Eure Kinder haben groß werden sehen dürfen, Eure Ideen, den Mut vieles auszuprobieren, auch gegen Widerstände, Euer Bibelverständnis, Spendensammeln, in zwei (also fünf...) Jahren durch die Bibel, die richtigen Fragen, die Predigten, die leckeren Flammkuchen, schöne Feste, weggeräumte Weihnachtsbäume, schöne Konzerte, lustige Nachsitzungen, tolle Chöre, eine Fußballmannschaft, Männervesper, Liturginnenkurse, Osternächte und Konfirmandenfreizeiten, viel Holzfeuer, Euren Beistand im Leid, Eure Improvisationskunst, die Familien- und

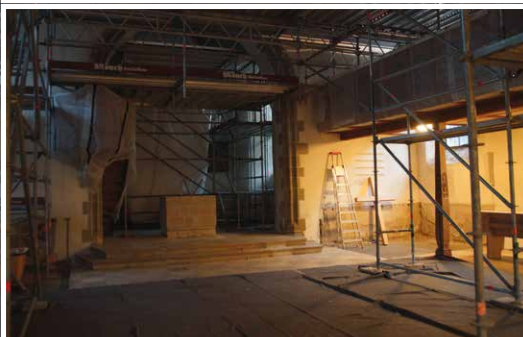


Themengottesdienste, alle Milch-
kaffees, die schönen Pfarrscheuer-
wochen mit den kurzen Nächten,
Weihnachtsgottesdienste, die in
Erinnerung bleiben, Eure Freiheit
im Glauben, Eure Gebete, Eure
einladenden Gottesdienste, Euren
Humor und Euer Verständnis für
Menschen ...

**Wir danken Euch für alles, was in
Pleidelsheim entstanden ist und
was von Euch bleibt.**

Danke, danke, danke!

Text: Sabine Hammer





Heimwehrezept

Von Anke Frühling-Spiegel

Oh je, auf was habe ich mich denn da schon wieder eingelassen? Da wird, mangels Zeit, keine Redaktionssitzung durchgeführt und frau bekommt den Auftrag: Schreib bitte was zum Thema „Heimwehrezept“. Heimwehrezept? Heimweh machendes Rezept? Rezept gegen Heimweh? Was denn nun?

Und was ist überhaupt Heimweh?

Das Google-Wissen sagt dazu: Als „Heimweh“ wird das Gefühl beschrieben, wenn jemand seine Heimat oder sein Zuhause vermisst, während diese Person in der Fremde und weit weg von ihrer Heimat ist. Das „Heimweh“ stellt sich nach wenigen Tagen oder Wochen ein und wird meist als schmerzendes bis trauriges Gefühl empfunden.

Und wer hat's erfunden? Ja, kein Werbegag: die Schweizer! Im Jahr 1651 wird erstmals die Schweizerkrankheit beschrieben, welche im Ausland lebende Schweizer erlitt. Im Vergleich zur Schweiz ist die Fremde halt schon sehr groß, oder?

Aber warum bekommen die einen Heimweh und die anderen nicht? Auch hier hilft das Internet weiter: Das „Heimweh“ ist eine Sehnsucht nach dem Gewohnten und Bekannten. Es tritt auf, wenn wir mit Neuem, mit Unbekanntem konfrontiert werden und drückt dann unsere Sehnsucht nach dem Vertrauten aus.

Das kann ich nachvollziehen, wenn wir aus welchen Gründen und Umständen auch immer, aus unserer gewohnten Umgebung herausgerissen werden.

Wie bei meinem Opa, nach dem Krieg der Liebe wegen aus Ungarn geflüchtet. Vom Wohnzimmer in Pleidelsheim aus betrachtet, war „daheim“ immer Ungarn, immer mit dem Wunsch verbunden, dorthin zu reisen. Aber nach gut drei Wochen geballter ungarischer Folklore und beengten Wohnverhältnissen im Haus der Schwester, war sein erster Satz in der Pleidelsheimer Garage: „Gott sei Dank sind wir wieder daheim!“

Aber wie ist das Heimweh zu erklären, wenn wir uns doch ganz bewusst entscheiden, in die Ferne zu ziehen, in den Urlaub, zum Studium oder wegen des Berufs. Warum bekommen dann trotzdem welche Heimweh?

Einer unserer ersten Familienurlaube führte uns in das wunderbare Allgäu. Glückliche, mit drei kleinen Kindern endlich angekommen zu sein, freute ich mich auf einen gemütlichen Abend. In der Ferienwohnung warteten die Betten auf die von der ersten Wanderung müden Kinder. Doch als es hieß, alle Zwerge ab ins Bett, meinte eines unserer Kinder: „Hier schlafe ich nicht, ich schlafe nur zuhause!“ Alles Schönreden, wie „Wir sind

doch hier im Urlaub! Wir können hier doch so tolle Sachen machen“, half nichts. Das Kind blieb stur und meinte in Tränen aufgelöst: „Den Urlaub habe ich heute schon gesehen, ich will jetzt zuhause schlafen!“ Erst als ich irgendwann am Rande des Nervenzusammenbruchs meinte, vielleicht auch entnervt brüllte: „Das ist jetzt die nächsten zwei Wochen zuhause!“, kuschelte sich das Kind zufrieden in die Kissen und schlief augenblicklich ein.

Und was ist mit denjenigen, die von sich behaupten, kein Heimweh zu haben? Ich bin eher der Typ, der kein großes Heimweh-Drama erlebt, wenn ich mal von meinem gewohnten Umfeld weg bin - ein Schelm, der Böses dabei denkt! Aber ich denke, irgendeine Form von Heimweh durchleben alle, auch ich.

Bei meiner Nachbarin ist jeden Dienstag Familientag. Kinder, Schwiegerkinder, Enkelinnen und Enkel, ihr Bruder, treffen sich am Abend zum Essen. Und da Frau nicht immer weiß, was sie kochen soll und es eh allen Recht machen will, hat sie mal in die Runde gefragt, was sie denn kochen soll.

Wer jetzt meint, dass die allerfeinsten Köstlichkeiten eingefordert wurden, wird enttäuscht. „Kannst du nicht mal das von der Oma ...?“; „Weißt du noch, die leckere Soße von der Oma ...“; „Ach, die Oma hat doch immer ...“. „Also“, sagt meine Nachbarin „koche ich nun die Rezepte meiner Mutter nach. Und alle sind glücklich.“

Und plötzlich kommen bei mir auch Erinnerungen an die Einladungen zum Sonntagessen bei meiner Oma hoch. Und wie lecker doch immer Omas Tomatensoße schmeckte. Und wie hat sie nur die dunkle Soße bei den Rouladen gemacht? Oder der Apfelkuchen nach ungarischem Rezept meiner anderen Oma. Mir wird richtig warm ums Herz. Was für ein heimeliges Gefühl. Ich komme richtig ins Schwärmen und schlage der Familie für den nächsten Sonntag spontan vor, gemischten Braten mit Spätzle und Kartoffelsalat zu kochen. Das entrüstete „Mama, nicht dein Ernst, das ist ja voll viel Tier!“, holt mich auf den Boden der Tatsachen zurück.

Und jetzt sind wir so ganz rein zufällig doch bei Rezepten. Und natürlich bei Familie Hartmann, die nun in die Ferne zieht, mit oder mit ohne Senf, Entschuldigung, mit oder mit ohne Heimweh.

Was für Rezepte nehmen sie mit? Rezepte mit dem Pleidelsheimer Traditionsgemüse Spargel? Oder das Rezept vom Chili con Carne von der Wette zur Finanzierung der Renovierung der Mauritiuskirche? Ein Rezept von „Kochen für die Kirche“? Oder den Flammkuchen von der Jugend? Das Rezept des Hefezopfs vom Kirchencafé? Oder wie wäre es mit den gemüsi- gen Pizzaschnecken vom Catering für die Gospelgottesdienste?



Gemüsige Pizzaschnecken

Pizzateig (Fertigprodukt oder nach eigenem Rezept)

Zwiebel, Paprikaschote(n), Zucchini, Brokkoli, Pilze, Möhren sowie weiteres Gemüse, welches nicht rechtzeitig entkommen konnte, in kleine Würfel schneiden. In einer Pfanne andünsten und danach auskühlen lassen.

Eine leckere und kräftig gewürzte Tomatensoße unter das Gemüse mischen, so dass eine schlotzige, streichfähige Masse entsteht.

Den Pizzateig aus der Packung nehmen und entrollen oder den eigenen Teig zu einem Rechteck auswellen.

Die Gemüsemasse auf das Rechteck streichen. Geriebenen Käse darüber geben. Das Rechteck von der langen Seite her zu einer Rolle formen. Für Mini-Schnecken den Teig vorher teilen. Die Rolle mit Hilfe einer neutralen Zahnseide (Minzgeschmack führt womöglich zu einem verstörenden Geschmackserlebnis) oder einem anderen Küchengarn/Messer zu Schnecken portionieren. Die Schnecken auf ein Backblech geben und im Backofen zu leckeren Gaumenfreuden backen.

Die Schnecken heiß oder kalt vernaschen.



Was bleibt von Hartmanns und was wünscht Ihr ihnen?



„Ich war vom ersten Tag an begeistert von der Familie Hartmann und habe sie sehr lieb gewonnen. Schon als Herr Hartmann, damals noch inkognito, aus der Kirchenbank gesungen hat, habe ich gedacht: Der könnte hier öfter singen! Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Kraft.“

Hildegard Hirschlein



„Vor allem anderen: ihre Musikalität. Wir wünschen ihnen, dass sie in Lima im Segen wirken dürfen. Wir haben sie damals hergebetet und jetzt lassen wir sie wieder gehen.“

Sigrid und Heinz Schütz

„Von Samuel bleibt mir, unter anderem, der Christustag 2018 im Hospitalhof in Stuttgart. Wir haben zu viert ein großes Event gestemmt. Aufbau, die Kinderbetreuung, Moderation, Verpflegung, Liedtexte, Technik und alles gleichzeitig. Von Tabea bleiben ungezählte Handynachrichten nach den Gottesdiensten. Ich wünsche Ihnen ein großes Haus mit Pool.“

Tobias Gleiter





„Sie sind einfach coole Personen, haben sich um die Jüngeren bemüht und tolle Aktionen gemacht. Wir wünschen ihnen Gesundheit, dass sie viel von hier mitnehmen – und hoffentlich zurückkommen.“

Sebastian Schwarz und
Mirko Wildermuth



„Es bleiben schöne Erinnerungen an gemeinsame Momente, meine neu erwachte Liebe fürs Singen und dass sie mir dazu Mut gemacht haben. Ich wünsche ihnen, dass die neue Stelle sie erfüllt. Dass die positive Veränderung, die sie nach Pleidelsheim gebracht haben, dort auch gelingt.“

Diana Schuster



„Es bleibt in Erinnerung – ganz viel Menschlichkeit und Herzlichkeit und innere Wärme.“

Ursula Heilgeist



„Ich wünsche ihnen, dass sie ganz viel Glück haben. Es bleibt ein guter Boden in der Gemeinde, auf dem etwas wachsen kann. Ich wünsche ihnen, dass sie noch viele Böden bereiten können.“

Frida und Luisa Brüggemann

„Es bleiben Töne und Worte, die lange nachhallen werden. Ich wünsche ihnen, dass sie nochmal so eine tolle Gemeinde finden und sie auf ihrem Weg begleiten.“

Ralf Trettner



„Wir wünschen ihnen eine genau so tolle Gemeinde, wie wir es sind. Dass hier ein Stück Heimat für sie bleibt und sie dort ein Stück neue Heimat finden – und dass sie als Familie gut zusammenhalten in der Fremde.“

Evi Link



„Sie sollen uns im Herzen behalten und nicht vergessen. Wunschlos brauchen sie nicht sein, aber glücklich.“

Jörg Failmezger



„Sie haben viel für die jungen Menschen getan und die Kirche wurde in ihrer Zeit schön renoviert. Wir wünschen ihnen, dass es ihnen und ihren Kindern dort gut geht und sie sich gut einleben. Wir hoffen, dass sie sich mal melden und finden es schade, dass sie gehen.“

Maria Weller, Doris Kuentzle, Brigitte Zangl, Herta und Walter Brenner

„Es bleiben ganz viele Menschen, die zusammengefunden und durch die beiden wieder zum Glauben gefunden haben. Sie haben viele neue Ideen und Lebensfreude in die Gemeinde gebracht. Ich wünsche Ihnen, dass sie in Peru auch so viele engagierte Menschen treffen und zusammenbringen und für ihre Ideen begeistern können.“

Emma Hohnecker



„Es bleibt auch, dass die beiden tollen Religions-Unterricht gehalten haben – und viel Technik in unserer Kirche. Wir wünschen ihnen alles Gute, eine schnelle Eingewöhnung, gute Erfahrungen und viel Hilfe.“

Hermann und Ulla Seitz



Umfrage & Fotos: Sabine Hammer



In zwei Jahren durch die Bibel

„In zwei Jahren durch die Bibel“ – so lautete der Name des Bibelkurses mit Pfarrer Samuel Hartmann. Nur wer dabei war, weiß, wieviel Spaß wir hatten mit den alten Propheten, den Psalmen, den Evangelien und den Gleichnissen von Jesus. Ja, Spaß oder Freude. Wie locker, wie ernst, wie kritisch wir darüber nachdenken konnten.

Unseren theologisch-philosophischen Fantasien über das Hier und Jetzt konnten wir freien Lauf lassen. Dazu hatten wir die Freiheit mit Samuel Hartmann an unserer Seite. Wir haben einen liebenden Gott kennen gelernt, der uns versteht und wir ihn.

Als einen der unser allzu menschliches Dasein mit Jesus Christus begleitet. Danke Samuel, für die 100 Sachen, mit denen wir in zweimal zwei Jahren durch die Bibel gerast sind. Du hattest für uns die Protektoren dabei, falls wir aus der Kurve flogen. Danke, lieber Samuel, für diese wertvolle Zeit.

Deine Bibelgruppe

Jörg Failmezzner

Wir als Gemeinde möchten uns bei
Pfarrer*in Tabea und Samuel
Hartmann bedanken für die schönen
und besonderen Jahre mit ihnen!

Abschiedsgeschenk für Hartmanns

HERZEN PROJEKT LIMA

Da der Container schon gepackt
und das Handgepäck begrenzt ist
können wir ihnen nichts in die Hand
geben. Aber, wir möchten sie bei
ihrem ersten eigenen sozialen
Projekt in Lima unterstützen.
Wir haben es "Herzensprojekt Lima"
genannt und freuen uns über
Spenden!

Ein Geschenk von Herzen für Herzen



Konto: Ev. Kirchengemeinde Pleidelsheim
Verwendungszweck: Herzensprojekt
IBAN: DE 2260 4914 3000 2009 2008
BIC: GENODES1VBB



Wofür wir als Kirchengemeinde stehen

Wir wollen mit unserer Kirchengemeinde für Mut und Zuversicht stehen, für Tiefe und für Neugier, für Aufmerksamkeit, heitere Gelassenheit und für Wertschätzung – und vor allem wollen wir Kraft und Hoffnung spenden: Die Kraft und die Hoffnung, Glauben und Alltag verbinden zu können.



Das versuchen wir auf eine frischere, offenere und modernere Art und Weise zu tun: mit einem großen Schwerpunkt auf Musik – und dem Mumm, neue Dinge auszuprobieren und sich nicht von Angst treiben zu lassen. Wir wollen spüren, was Menschen bewegt, um sie bewegen zu können.

Wir möchten niemandem von oben herab sagen, was richtig ist und was falsch. Wir nehmen die christliche Pflicht, Liebe und Hilfe für die Menschen hochzuhalten, deshalb ernster als reine, papierne Regeln – weil uns Menschen wichtig sind.

Wir wollen uns weiter auf den Weg machen, den Jesus zeigt – und spürbar machen, warum hier Menschen im Sinne von Jesus zusammenkommen: Nähe und seelische Wärme. Wir schätzen Traditionen, aber wir überschätzen sie nicht. Und Neues ist für uns nicht um des Neuen Willen wichtig, sondern als Möglichkeit, Menschen in ihrer Gegenwart sehen und berühren zu können. Wir wollen offen sein für alle Menschen, egal, woher sie kommen, wie jung oder alt sie sind, wen sie lieben. Wir wollen Fragen stellen und die Antworten hören und ertragen können. Zweifelnde und Suchende sind uns willkommen – wir wollen Gottes Wahrheit gemeinsam suchen.



Dieses gewachsene, ehrliche und verlässliche Miteinander ist uns in unserer Gemeinde sehr wichtig, auch in der Kommunikation und der Zusammenarbeit von Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen. Gemeinde, also Gemeinschaft, das hat für uns viele Bedeutungen: Das Zusammenwirken von Menschen; ins Gespräch miteinander kommen; das Zusammenspiel von Herz und Hirn; Glaube, Liebe, Hoffnung teilen; füreinander da sein; niemanden ausgrenzen – und das alles in den verschiedensten Formen von Gottesdiensten, Konzerten, Veranstaltungen, Gesprächskreisen, in unserem Media-Team, der Liturg*innen-Gruppe und den vielen verschiedenen Gemeindeguppen und Chören. Und, wie gesagt:

immer mit Musik, alter und neuer Kirchenmusik, traditioneller und populärer.

Wir wollen den Mut haben und Mut machen, Dinge auszuprobieren, Dinge anzusprechen, die vielleicht unbequem sind, und auch Dinge sein zu lassen, die uns womöglich vom Wesentlichen ablenken: von Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Demut.

***Aufgezeichnet von
Matthias Hohnecker***

Für Vielfalt, gegen Ausgrenzung

Der Kirchengemeinderat der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim hat einen offiziellen Beschluss gefasst zum Thema Vielfalt: gegen Rassismus und Diskriminierung, für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und gegen Homophobie – und zwar einstimmig. Die KGR-Mitglieder Leonie Löwenstein Bezerra und Sabine Hammer erklären, warum das nicht nur für sie sehr wichtig ist: „Weil wir für Vielfalt in unserer Gemeinde stehen und gegen Rassismus und Diskriminierung – und diese Themen auch ganz offen leben und nach außen hin vertreten möchten.“

Matthias Hohnecker:

Liebe Leonie, liebe Sabine, erst einmal ein kleiner Bibeltest für Euch zwei Kirchengemeinderätinnen: Was steht in Römer 2,11?

Sabine Hammer:

Es gibt da ja doch sehr viele verschiedene Bibeln und verschiedene Übersetzungen. Zum Beispiel steht in der „Gendergerechten Bibel“ bei Römer 2,11 „Bei Gott gibt es keine Privilegien“, in der „Volxbibel“ steht „Gott ist kein bestechlicher Schiedsrichter“...

Leonie Löwenstein Bezerra:

...also meine Basisbibel sagt: „Denn Gott richtet ohne Ansehen der Person“ ...

Matthias:

Okay, okay, verstehe schon, Ihr seid brutal bibelfest und in ziemlich vielen Bibeln unterwegs – im Gegensatz zu mir naivem Menschen. Worauf ich eigentlich hinauswollte, weil es in meiner Feld-Wald-und-Wiesen-Bibel unter Römer 2,11 so steht und weil ich einen pfffigen Einstieg in dieses Interview über Vielfalt und Gleich-

stellung finden wollte: „Vor Gott sind alle Menschen gleich.“ Welche Bedeutung hat dieser Satz für Euch persönlich und welche Bedeutung hat er für die Kirchengemeinde?

Leonie:

Dass jeder Mensch einen Platz an Gottes großem Tisch hat und eingeladen ist, an diesem zu sitzen, ganz egal woher er kommt oder was er mitbringt. Für unsere Kirchengemeinde in Pleidelsheim bedeutet das ganz konkret, dass wir gemeinsam einen Ort schaffen, an dem jeder Mensch sich eingeladen fühlt, daran Platz zu nehmen.

Sabine:

Ich bin erst vor wenigen Jahren zur Kirche gekommen und durfte feststellen, dass mein Glaube nicht weniger gilt, als der von Menschen, die schon seit der Kinderkirche dabei sind. Ich denke, für die Kirchengemeinde könnte es auch bedeuten, dass wir viel mehr niedrigschwellige Angebote machen müssen, um Menschen zu erreichen, die sich nicht zugehörig oder die sich ausgegrenzt fühlen.

Matthias:

Ihr habt im Kirchengemeinderat kürzlich einen ganz offiziellen Beschluss gefasst zum Thema Vielfalt, gegen Rassismus und Diskriminierung, für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, gegen Homophobie. Beschlüsse



auf Papier sind das eine, aber was wird sich dadurch ganz praktisch in der Gemeinde ändern?

Sabine:

Gleichgeschlechtliche Paare dürfen in unserer Kirche heiraten und sich in unserer Kirche und Gemeinde willkommen, zuhause und wohl fühlen. Leonie haben wir damit beauftragt, uns darauf aufmerksam zu machen, wenn wir unbewusst diskriminieren.

Leonie:

Ganz konkret bedeutet das neben der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare: dass wir auch ganz offiziell eine Position als Kirchengemeinde beziehen. Dass wir für Vielfalt in unserer Gemeinde stehen und gegen Rassismus – und diese Themen auch offen leben und nach außen hin vertreten möchten.

Matthias:

Ihr habt Euch als Kirchengemeinderat sehr lange und sehr ausführlich mit diesem Thema beschäftigt. Habt Ihr viel Gegenwind bekommen bei diesem Thema?

Sabine:

Nein, wir im Kirchengemeinderat sind uns bei diesen Themen sehr einig und haben auch einstimmig entschieden.

Leonie:

Tatsächlich habe auch ich bisher aus der Kirchengemeinde in Pleidelsheim keinen Gegenwind bekommen oder gespürt.

Matthias:

Viele Christen lesen aus der Bibel in Bezug auf Homosexualität immer noch Dinge heraus, die gar nicht vom Bibeltext gedeckt sind. Könntet Ihr dazu zwei, drei Beispiele geben?

Sabine:

Im 3. Buch Mose steht: „Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so ist das ein Gräuel und beide sollten des Todes sterben“ (3. Mose 20,13).



Bei der Auslegung der Bibel wurde Homosexualität oft mit Tempelprostitution, Vergewaltigung oder Kindesmissbrauch gleichgesetzt. Im selben Buch Mose steht übrigens auch, dass eine Frutti-di-mare-Platte und Blutwurst ein Gräuel sind, nach deren Verzehr man den Tod verdient hätte. Das ist doch Quatsch! Der Apostel Paulus geht davon aus, dass Frauen und Männer sich aus Gottlosigkeit dem eigenen Geschlecht zuwenden (Römer 1,26). Der Mensch liebe nur sich selbst. Das sei Sünde. So versteht Paulus Homosexualität. Eine Frau liebt eine Frau. Ein Mann liebt einen Mann. Nicht aus Selbstliebe, sondern weil der andere anders ist – das kommt im Weltbild des Paulus nicht vor.

Matthias:

Gibt's noch mehr Beispiele?

Sabine:

Na, klar!

In der Geschichte von Sodom (1.Mose 19), die manchmal angeführt wird, geht es nicht um Homosexualität, sondern um Gewalt. Das kann man sehr schnell sehen, denn es heißt:

Alle Männer versammeln sich und wollen mit diesen Besuchern des Lot dort verkehren. Sind also alle Männer von Sodom homosexuell? Also, es ist absurd! Hier sieht man doch, wie die spätere Auslegung eine Geschichte missbraucht hat, missdeutet hat, um homophobe Interessen durchzusetzen. Aber das sind nur ein paar von sehr vielen Bibelstellen, die falsch ausgelegt oder missverstanden werden. Sehr interessant dazu ist der Podcast von Thorsten Dietz bei Worthaus: „Homosexualität und die Bibel“.



Lucas und Leonie

Matthias:

Habt Ihr selbst oder Euer nächstes Umfeld Erfahrungen mit Diskriminierung jedweder Art gemacht, auch in der Kirche?

Leonie:

Ja, leider ja. Seitdem ich selbst mit einem Brasilianer verheiratet bin, habe ich das leider schon sehr oft erlebt. Dabei habe ich mich schon häufig für die Reaktionen und diskriminierenden Handlungen meines eigenen Herkunftslandes geschämt. In der Kirche ist mir das

bisher Gott sei Dank weniger aufgefallen und es waren eher Aussagen, die lieb gemeint waren, aber in denen der Inhalt leider nicht gut war.

Matthias:

Kannst Du uns Beispiele erzählen?

Leonie:

Es ist frustrierend, wenn man zum Beispiel beim Einkaufen ungefragt darauf hingewiesen wird, dass man als Muslim doch dieses Fleisch gar nicht essen darf. Oder

dass man für seine Sprachkenntnisse gelobt wird, wegen eines ausländischen Nachnamens - das war in dem Fall sogar ich selbst. Oder dass es scheinbar völlig normal ist, die Haare des anderen ungefragt anzufassen - nur weil man ein so genanntes afroamerikanisches Aussehen hat. Es sind letzten Endes Kleinigkeiten, die in der Summe aber aussagen: Du bist anders und nicht Teil dieses Ganzen, was uns ausmacht. Auch wenn mein Mann und ich wissen, dass es meistens nicht so gemeint ist.

Sabine:

Krass! Bei mir sind meine Freundinnen in den Norden gezogen und haben dort kirchlich geheiratet, weil es vor ein paar Jahren hier in der Gegend noch nicht möglich war – dort aber schon.

Matthias:

Ich weiß, dass das Thema Gleichstellung von homosexuellen Menschen und der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung in der Kirche einer der Hauptgründe für Euch gewesen ist, in den Kirchengemeinderat zu gehen. Wie zufrieden seid Ihr, dass es diesen Beschluss jetzt gibt?

Leonie:

Für mich ist das ein Zeichen, ein Zeichen dafür, dass so viele Menschen bisher eben nicht offiziell eingeladen waren an den großen Tisch Gottes. Ein wirklich schönes Bild für mich ist da der Regenbogen: Denn wo fängt er an? Wo hört er auf? Wie weit ist der Himmel? Der Regenbogen fängt in Gottes Herzen an und nicht in meinem, sondern in allen Herzen.

Sabine:

Ich bin sehr zufrieden und überglücklich über diesen Beschluss! Ich wollte schon aus der Kirche austreten, weil diese Diskriminierung in keinem Verein geduldet werden würde, die württembergische Kirche dennoch weiterhin Menschen ausgrenzt. Aber eine schlaue Pfarrerin hat damals gesagt: „Austreten - und dann?“ Veränderung passiert immer im Kleinen, also können ja auch wir in Pleidelsheim – endlich - damit anfangen. Nach wie vor finde ich es seltsam, im 21. Jahrhundert über Homosexualität und Heterosexualität zu sprechen - wo es die Unterscheidung gar nicht braucht.

Taufen

1. [redacted]

1. [redacted]

2. [redacted]

2. [redacted]

3. [redacted]

4. [redacted]

5. [redacted]

6. [redacted]

6. [redacted]

7. [redacted]

7. [redacted]

8. [redacted]

9. [redacted]

9. [redacted]

10. [redacted]

11. [redacted]

11. [redacted]

12. [redacted]

Bestattungen

1. [redacted]

1. [redacted]

2. [redacted]

2. [redacted]

3. [redacted]

3. [redacted]

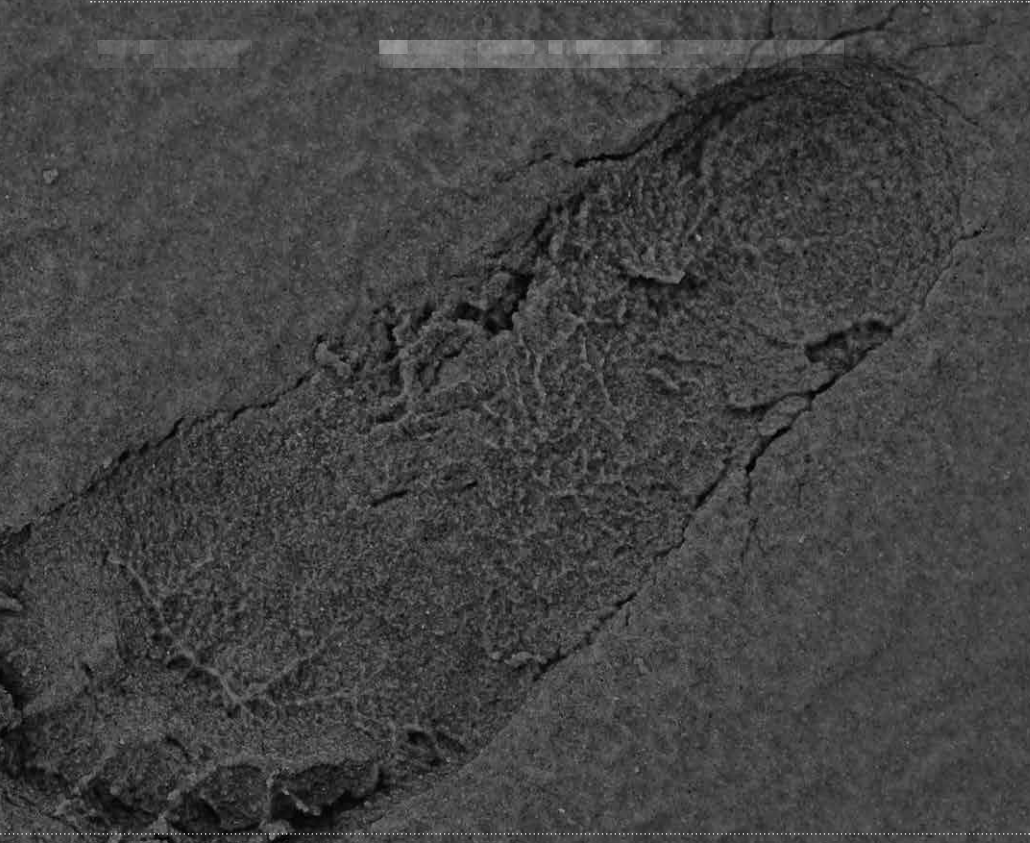
4. [redacted]

4. [redacted]

5. [redacted]

5. [redacted]

Trauungen





Herausgeber	Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim
Redaktionsteam	Pfarrer Samuel Hartmann Thomas Stietzel Rüdiger Zietemann Anke Frühling-Spiegel Sabine Hammer Matthias Hohnacker Nadine Kirn
Layout	Olaf Bender
Druck	Gemeindebriefdruckerei
Auflage	1.700 Stück
Konto	Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim IBAN DE22 6049 1430 0020 0920 08 BIC GENODES1VBB VR-Bank Neckar-Enz eG
Titelbild	Monika 3 Steps Ahead / Adobe Stock
Bilder	Adobe Stock, Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim, Nadine Kirn, Olaf Bender
Kontakt	GEMEINDEBÜRO Telefon (0 71 44) / 2 38 89 gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de PFARRAMT Telefon (0 71 44) / 28 36 82 pfarramt.pleidelsheim@elkw.de Pfarrstraße 7 74385 Pleidelsheim www.mauritiuskirche.de www.facebook.com/evkirchepleidelsheim www.instagram.com/mauritiuskirche/

Gottesdienste

In den Sommerferien



31.07.	Andacht*	Anke Frühling-Spiegel
07.08.	Andacht*	Anke Frühling-Spiegel
14.08.	Andacht*	Ulrike Keller
21.08.	Gottesdienst	Dekan Ekkehard Graf
28.08.	Andacht*	Ulrike Keller
04.09.	Andacht*	Sabine Hammer
11.09.	Andacht*	Sabine Hammer

*Alle Andachten finden vor der Mauritiuskirche statt. Bei schlechtem Wetter in der Kirche.

So gehts weiter:



18.09. Gottesdienst
mit Vorstellung der
Konfirmanden.
Diakon Rainer Klotz

25.09. Gottesdienst mit schwäbischer Predigt
"Komm doch hoim!" Pfarrer i.R. Hans Hilt

02.10. Gottesdienst mit Prädikant*in

09.10. Erntedankgottesdienst mit Prälatin G. Arnold

Alle weiteren Termine werden im Amtsblatt und auf der Homepage
www.mauritiuskirche.de veröffentlicht



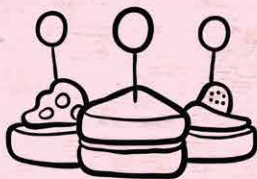
VERABSCHIEDUNGS-GOTTESDIENST

mit anschließender Feier im Ev. Gemeindehaus

Sonntag, den 24. Juli 2022

- 10.00 Uhr** **Gottesdienst in der Mauritiuskirche**
mit Übertragung in das Gemeindehaus
- ca. 11.30 Uhr** **Feier im Ev. Gemeindehaus**
(ca. 15.30 Uhr gemeinsamer Abschluss)

Wir als Gemeinde möchten uns bei Pfarrer*in Tabea und Samuel Hartmann bedanken für die schönen und besonderen Jahre mit ihnen und ihren Abschied nach Lima/Peru feiern! Wir freuen uns über Unterstützung:



Fingerfood

Unterstützen Sie uns mit handlichem Gebäck oder Snacks. Diese dürfen am Sonntag ab 8.30 Uhr im Gemeindehaus abgegeben werden.